

Laibacher Zeitung.

Nr. 254.

Prenumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 5. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsbettel jedesm. 30 kr.

1872.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. October d. J. dem Secretär der wiener technischen Hochschule Anton Eolen v. Gapp den Titel und Charakter eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Stremayr m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Bur Wahlreform.

Die Regierung wird nach Meldung informierter Blätter die Zeit der Landtagssession unter Einem dazu benützen, um mit mehreren hervorragenden Abgeordneten bezüglich der Wahlreform-Vorlage Rücksprache zu pflegen, um ihr Urtheil zu hören und allfällige Meinungsdivergenzen zu begleichen, bevor die Vorlage zur parlamentarischen Behandlung gelangt. Es ist dies unbedingt notwendig, denn nur dann läßt sich ein Gelingen des überaus schwierigen Reformwerkes im Voraus annehmen, wenn zwischen Regierung und Verfassungspartei volle Uebereinstimmung herrscht.

Die „N. F. P.“ schreibt: „Es liegt sogar die Meldung vor, daß die Regierung vielleicht schon für den Schluß der nächsten Woche eine Abgeordneten-Conferenz zur Besprechung über die entscheidende Vorlage einberufen werde. Wenn, wie man sich erinnern wird, kürzlich der Vorschlag aufgetaucht ist, zu diesen Conferenzen nicht bloß Abgeordnete der Verfassungspartei, sondern auch anderer Fractionen beizuziehen, so möchten wir es für weit wichtiger und auch gerechter halten, daß von den Conferenzen das Herrenhaus nicht ausgeschlossen werde, welches für die Idee der Wahlreform früher und mit größerer Entschiedenheit eingetreten ist, als selbst das Abgeordnetenhaus. Die Grundzüge einer Wahlreform, welche wir nach einem Provinzjournal reproducierten, begegnen einem bedingten Dementi, insofern dieselben als ungenau bezeichnet werden; das Dementi wird darum wohl auch auf jene Mittheilungen über die Wahlreform zu beziehen sein, denen wir heute in der „Trierter Zeitung“ begegnen, da dieselben sichtlich aus derselben Quelle stammen.“

Die „Trierter Zig.“ läßt sich über die Wahlreformvorlage vernehmen, wie folgt:

„Solange die Wahlreformvorlage ein mit sieben Siegeln geschlossenes Buch bildet, ist eine Discussion derselben absolut unmöglich; indessen sind unter der Hand einige Andeutungen in die Öffentlichkeit gedrungen, aus denen man einen Schluß auf die Grundsätze, von denen sich die Regierung bei Abfassung der Vorlage leiten ließ, ziehen kann. Diese Andeutungen schon verathen, welche Schwierigkeiten die Wahlreform bietet, und wenn die Regierung den Ernst und die Wichtigkeit ihrer Aufgabe erkennend, mit großer Vorsicht und Gewissenhaftigkeit dabei vorgeht, so muß man dieser Haltung volle Anerkennung zollen. Nichts wäre gefährlicher, als Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit, oder gar verkehrte Auffassung, wie sie unter dem Bürgerministerium waltete; die Wahlreform darf kein Experiment sein, sie muß auf richtiger Vorausberechnung beruhen, und dieses Resultat muß nahezu mit mathematischer Genauigkeit bestimmt werden können. In der Politik gibt es zwar keine solche Verlässlichkeit der Factoren, mit denen man rechnet, wie etwa in der Technik und Mechanik, aber begabte Staatsmänner haben es noch immer verstanden, ihren Calcul auf Voraussetzungen zu basieren, welche, da sie den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, zum sicheren Ziele führten.“

Als oberster Grundsatz bei Durchführung der Wahlreform, welche bestimmt ist, ein aus directen Wahlen hervorgehendes Parlament an Stelle des gegenwärtig von den Landtagen besetzten Reichsraths zu setzen, ist aufgestellt, daß an das Bestehende angeknüpft werde, daß durch die Reform niemand sein Wahlrecht verliere, und daß die Interessen des deutschen Culturelements möglichst gewahrt werden. Es wird daher das Gruppenprincip beibehalten und eine Aenderung nur in der Weise herbeigeführt, daß die Handelskammern überall als selbstständige Wahlkörper betrachtet werden, auch dort, wo sie gegenwärtig mit anderen Gruppen zusammen das Wahlrecht für den Reichstag geübt haben. Die Nothwendigkeit einer numerischen Ver-

stärkung des Abgeordnetenstizes auf die Kronländer möglichst zu erleichtern, hat man die Verdoppelung der gegenwärtigen Abgeordnetenwahl in Vorschlag gebracht. Da seit der Einführung des Schmerling'schen Wahlgesetzes wesentliche Veränderungen in den Bevölkerungsverhältnissen einzelner Orte eingetreten sind und besonders die Industrialorte eine größere Bedeutung erlangt haben, so ist man zu dem Entschlusse gelangt, alle jene Industrialorte, welche jetzt mit ländlichen Wahlkreisen zusammengelegt sind, in die Gruppe der Städte und Märkte aufzunehmen.

Die Wahlreformvorlage wird, wie verlautet, in zwei Theilen vorgelegt werden, von denen der erstere alles enthält, was eine principielle Aenderung des gegenwärtigen Reichsrathsstatutes involviert, und zu dessen Annahme eine Zweidrittelmajorität notwendig ist. Es sind dies vor allem die §§ 6, 7, 15, 18 und 19 des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 (R. G. B. Nr. 141.) Der § 6, welcher die Zahl der Reichsraths-Abgeordneten und deren Vertheilung auf die einzelnen Länder bestimmt, würde daher künftig dahin lauten, daß die Zahl der Abgeordneten von 203 auf 406 erhöht wird. Die Vertheilung auf die einzelnen Länder wird im zweiten Theile der Vorlage bestimmt. Im § 7 wird festgesetzt, daß die Wahl von den verschiedenen Interessengruppen in directer Weise geschieht, nur die Landgemeinden (ohne Industrialorte) wählen mittelst Wahlmänner. Die übrigen drei Alinea des jetzigen § 7 entfallen. Zwischen § 7 und 8 müßte ein neuer § eingeschaltet werden, welcher die Bestimmung enthält, daß jeder österreichische Staatsbürger, der das active Wahlrecht besitzt, zum Abgeordneten gewählt werden kann, wo immer er seinen Wohnsitz habe. Vom § 15 bliebe das erste Alinea unverändert, dagegen würde im zweiten Alinea bestimmt, daß zur Aenderung eines Staatsgrundgesetzes die Anwesenheit von drei Vierteln der gesamten Abgeordneten und zur Beschlußfassung eine Majorität von zwei Dritteln der Anwesenden erforderlich ist. Die §§ 18 und 19 normieren die Vornahme von Neuwahlen und die Vertagung resp. Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Der zweite Theil der Vorlage soll die Ausführungsbestimmungen, die Vertheilung der Abgeordnetenstize, die Eintheilung der Wahlkreise mit möglicher Berücksichtigung der nationalen Verhältnisse, des Wahlmodus etc. enthalten. Zur Annahme desselben genügt die einfache Majorität. Dieser zweite Theil ist der ungleich schwierigere; es wird derselbe zu lebhaften Debatten Anlaß geben, denn hier kommen eine Menge Privat- und Localinteressen mit ins Spiel. Gerade bezüglich dieses Theiles ist es geboten, daß die Regierung mit den Führern der Verfassungspartei noch vor der parlamentarischen Behandlung ein Uebereinkommen zu erzielen suche.

Was die Vertheilung der Abgeordnetenstize auf die einzelnen Länder betrifft, so hält man für das angemessenste, wenn der Berechnung nicht die Gesamtzahl der Bevölkerung, sondern immer nur die Gesamtzahl der Interessengruppe zugrunde gelegt wird. Man würde demnach sagen, die Gesamtzahl der zur Gruppe der Städte, Märkte und Industrialorte gehörigen Bewohner beträgt so und so viel, es entfallen daher für Niederösterreich so viel, für Böhmen so viel Abgeordnete, wenn auf je 50 000 ein Abgeordneter gerechnet wird. Bei den Landgemeinden sollte auf je 100 000 Einwohner ein Abgeordneter kommen. Die Zahl der von den Handelskammern zu wählenden Abgeordneten wird einfach verdoppelt, der Großgrundbesitz wählt die gleiche Anzahl wie bisher.

Die Frage, ob nicht auch die Zahl der Abgeordneten aus dem Großgrundbesitz vermehrt werden soll, dürfte ebenfalls zu erregten Debatten führen. Die Meinungen sind verschieden; die einen wollen die Vermehrung als Anerkennung der Verdienste des Großgrundbesitzes um die Verfassung, die anderen sind dagegen, damit der Bestand der Verfassung nicht wie bisher von dem Ausfall der Wahl des Großgrundbesitzes abhängt. Allerdings hat der Großgrundbesitz als conservatives Element wesentliche Verdienste um die Verfassung, allein die Anerkennung derselben ist mit der Erhaltung seines Wahlrechts hinreichend erschöpft. Der Großgrundbesitz hat seine richtige Vertretung schon im Herrenhause, es wäre eine Anomalie, ihm auch im Abgeordnetenhause eine prädominierende Stellung noch fernerhin zu gewähren.“

Wir werden die Registrierung der Journalstimmen fortsetzen, wollen aber die Bemerkung beifügen, daß die

von uns bisher reproducirten die Wahlreform-Frage betreffenden Artikel eben nur Journalstimmen sind und jedwelter officiellen Grundlage entbehren.

Die Militärgrenze

bildet seit erstem November d. J. einen integrierenden Theil Ungarns; Ungarn ist mit diesem Tage in den factischen Besitz von der Militärgrenze getreten. Der „V. Lloyd“ widmet diesem wichtigen Ereignisse einen Leitartikel, den wir hier nachfolgen lassen: „Vom 1ten November d. J. anfangen gehört die Militärgrenze nicht nur virtuell zu Ungarn, sondern untersteht seiner Staatshoheit unbedingt und in jeder Beziehung. Das Gravamen, wornach in der Militärgrenze „mit Außerachtlassung der ungarischen Gesetze und mit Verletzung der ungarischen Staatshoheit die österreichische Verwaltung zur Geltung gekommen“, dieses Gravamen, dessen Beseitigung die ungarischen Reichstage unermüßlich, aber auch unerreichbar gefordert, ist nun thatsächlich begraben. Ungarische Gesetze, ungarische Behörden, ungarisches Recht werden von nun an in der an Ungarn fallenden Militärgrenze ihre Aufgabe zu erfüllen haben. Keine Annexion hat einen Zuwachs des ungarischen Staates herbeigeführt, keine Gewaltthatigkeit seine Grenze erweitert: das legitime Recht Ungarns, die Rechtscontinuität, das historische Staatsrecht feiert morgen einen hellen Tag. Wir haben seit dem Jahre 1848 und 1867 die Gravaminapolitik aufgegeben, eine Politik, welche sich mit orthodoxer Rigorosität von nicht ausgeführten Gesetzen zu nicht auszuführenden Gesetzen fortgeschleppte. Hierbei ging die Weisheit, das legitime Recht zu Grunde; gerettet wurde nur der Schein, das kaisliche, virtuelle Recht. Unsere gegenwärtige Politik beruht auf der weisen Erwägung der realen Machtverhältnisse, woher das verfassungsmäßige Recht als ein wesentlicher Factor der Macht in Betracht gezogen wird. Wir wollen, daß der ungarische Staat nicht im corpus juris aufgebaut werde, sondern daß die wirkliche Macht in den Gesetzen ihren Reflex finde. Die ungarische Militärgrenze gehört wieder uns, nicht bloß, weil ein altes Recht Ungarns dies erfordert, sondern weil wir dieselbe in mühevoller Arbeit abgerungen, weil wir die Mittel und Wege gefunden, die bürgerliche Verfassung Ungarns zu ersetzen.“

Vor einem Menschenalter hätte es der ungarische Reichstag jedenfalls anders angepaßt, um seinen alten Wunsch hinsichtlich der Rückverwandlung der Militärgrenze zu realisieren. Derselbe hatte einfach einen Gesetzentwurf geschaffen, in welchem die Rückgabe mit der größten juristischen Schärfe formuliert worden wäre. Von einer Ausführung dieses Gesetzentwurfes wäre freilich keine Rede gewesen, und so hätte das Gravamen nur die Form gewechselt; während nämlich früher die verlagte Einverleibung als Gravamen aufgezählt wurde, hätte von nun an die Unterlassung der Gesetzesausführung als Gravamen gezollt. Selbst im Jahre 1848 begnügte man sich mit einigen Forderungen, indem man die Militärgrenze in Wahlbezirke eintheilte und auf diese Weise deren Vertretung auf dem ungarischen Reichstage verfügte. Man denke sich nun zum militärischen Absolutismus der Militärgrenze das demokratische Wahlgesetz aus dem Jahre 1848 und man hat einen Begriff von der damaligen Gründlichkeit der Legislative. In unseren Tagen ist die Einverleibung nicht gar so einfach von statten gegangen. Seit Jahren wird dieselbe von der Regierung vorbereitet, die ausführlichsten, genauesten Abmachungen werden getroffen, um den Übergang zu ermöglichen, zu erleichtern. Ein ganz statlicher Band wird von jenen Gesetzen und Verordnungen geknüpft, welche zu diesem Behufe erlassen wurden. Langsam und stetig, aber auch sicher arbeitet die Staatsmaschine, um die Fesseln der Militärgrenze zu lösen und um die neue Ordnung vorzubereiten, zu verwirklichen. Nicht allgemeine Proben werden proclamirt, sondern in einer fast unüberschaubaren Fülle von Details wird für alle Eventualitäten vorgesorgt, allen Schwierigkeiten nach Möglichkeit vorgebeugt. Es wird nicht destruiert, sondern organisiert, alte Institutionen werden nicht einfach umgestürzt, sondern durch neue kräftige Institutionen ersetzt; das Alte, das Abgelebte wird nur beseitigt, um eine verjüngte, lebensfähige Organisation an seine Stelle treten zu lassen. Nicht das unruhige, unruhe Schaffen der Revolution, nicht die Anläufe der Leidenschaft, nicht die Bethätigung einer gewaltthätigen gesteigerten Kraft belanden sich in dem Werke der Rückverwandlung der Militärgrenze, sondern das selbstbewußte, wohlüberlegte, maßvolle Walten einer weisen,

einer schöpferischen Gesetzgebung und Verwaltung, welche sich nicht damit begnügt, daß ihre Zwecke löblich sind, sondern auch die Mittel in lothaler Weise wählt.

Indem in der ungarischen Militärgrenze die ungarischen Verwaltungs- und Justizbehörden ihre Thätigkeit begannen und indem statt der bisherigen militärischen Gesetze und Normen die bürgerliche Ordnung ins Leben tritt, ist ein großer Anfang gemacht, aber noch immer bleibt das schwierigste zu thun übrig. Nur mit Benützung von provisorischen Brücken ist das jenseitige Ufer gewonnen worden; wollen wir es behalten, so muß an die Stelle des Provisoriums eine definitive Organisation treten. Buntschedig ist die Verwaltung und Justiz aus Bruchstücken der alten österreichischen und der ungarischen Gesetze zusammengefügt, gut und zweckmäßig für das nächste Bedürfnis. Nichts wäre aber gefährlicher, als dieses buntschellige Provisorium über seine Zeit hinaus bewahren zu wollen. Nachdrücklicher als je tritt die Forderung an die ungarische Verwaltung und Gesetzgebung, thätig und schöpferisch einzugreifen, um die Reorganisation Ungarns im ganzen und sonach auch in allen seinen Theilen zu vollführen.

Aus unserm Staatsrechte sind die Gravamina beseitigt, sie verzerrten nicht mehr unser öffentliches Leben, sie drücken nicht mehr den Stempel der Ohnmacht unserer öffentlichen Verhältnisse auf. Um so nachdrücklicher machen sich die Gravamina unserer Verwaltung geltend. Erst wenn eine weise, energische, rasche Gesetzgebung und eine bewußte Handhabung der Gesetze auch diese Gravamina beseitigt haben wird, erst dann wird Ungarn wirklich seinen ihm gebührenden Platz unter den europäischen Staaten eingenommen haben. Die staatsgestaltende Kraft Ungarns, welche sich in den mislichsten Verhältnissen bewährt hat, muß die letzte Probe bestehen, sie muß sich auch bewähren in der Reconstruction des inneren Staatswesens, in der Verwerthung der Freiheit, der Cultur und des Fortschrittes für den festen systematischen und harmonischen Staatenbau."

Bur Reform der preussischen Kreisordnung

läßt sich die „Provinzial-Correspondenz“ vernehmen, wie folgt: „Das von der Regierung, wie überall in der Öffentlichkeit ausgesprochene Vertrauen wurde jedoch gleich durch die ersten Abstimmungen getäuscht; es stellte sich heraus, daß der Einfluß und die Kraft der „neuen Partei“ im Herrenhause überschätzt worden war, und daß die der Reform widerstrebende Partei nicht bloß der Zahl nach das Uebergewicht behauptet, sondern auch allein innerlich geeinigt und festgeschlossen vorgeht, während die „neue Partei“, welche aus sehr verschiedenartigen Elementen besteht, bis jetzt des festen Haltes und einer einheitlichen Führung entbehrt.“

Die Regierung freilich hatte ihre Hoffnung keineswegs ausschließlich auf die „neue Fraction“ gesetzt; sie hatte vielmehr auch zu den Alt-Conservativen das Vertrauen gehegt, daß dieselben in richtiger Erkenntnis und Würdigung der maßgebenden Zeitverhältnisse, sowie aus Werthhaltung des Bandes, welches sie seither mit der Regierung des Kaisers und Königs verknüpft hat, eine scharfe Ablehnung des Reformwerkes, auf welches die Krone und die Räte derselben den höchsten Werth legen, vermeiden würden. Die Regierung durfte annehmen, daß eine conservative Partei in einer preussischen ersten Kammer ihre Beziehungen zur Krone ernster und strenger auffassen würde, als daß sie eine wichtige Reform,

welche die Regierung des Königs im Zusammenhange der inneren Gesamt-Politik für geboten erachtet und zu deren Durchführung der Boden günstiger als je zuvor bereitet ist, ihrerseits ohne jeden Versuch einer wirklichen Verständigung von der Hand weisen könnte.

Der Gang der Beratungen und Beschlüsse hat jedoch immer entschiedener bekundet, daß die Mehrheit des Herrenhauses ihr Bestreben einzig und allein darauf gerichtet hat, das Zustandekommen der Reform auf den zur Zeit allein möglichen Grundlagen zu vereiteln."

„Unsere innere Entwicklung steht vor einer schweren Krisis. Die Hoffnung, daß das Herrenhaus in seiner Mehrheit die Hand dazu bieten werde, die Reform der Kreisordnung im wesentlichen auf den von der Regierung und dem Abgeordnetenhaus vereinbarten Grundlagen zum Abschlusse zu bringen, scheint sich fürs erste nicht zu erfüllen; die Beschlüsse des Hauses weichen in wichtigen und entscheidenden Punkten von den Vorschlägen der Staatsregierung so weit ab, daß die Erreichung einer Verständigung im Verfolg der gegenwärtigen Berathung kaum noch möglich erscheint.“

Schon die im vorigen Frühjahr erwählte Commission des Herrenhauses hatte bei ihren Beratungen und Beschlüssen einen Standpunkt eingenommen, welcher mit den Auffassungen der Staatsregierung in Bezug auf das Bedürfnis der Reform und auf die zur Befriedigung desselben einzuschlagenden Wege in entschiedenem Widerspruche stand. Die Vorschläge der Commission gingen im einzelnen in allen wichtigen Punkten auf eine grundsätzliche Veränderung der Vorlage hinaus, schließlich aber hatte die Mehrheit der Commission noch die ausdrückliche gänzliche Ablehnung des Entwurfes beschlossen.

Nach diesen Beschlüssen der vom Herrenhause gewählten Commission hätte die Staatsregierung von vornherein das Scheitern der beabsichtigten Reform als unvermeidlich erkennen müssen, wenn nicht im Herrenhause selbst gerade damals Vorgänge eingetreten wären, welche den Zweifel begründeten, ob die gewählte Commission in Wahrheit den Sinn der Mehrheit des Herrenhauses ausdrückte. Kurz zuvor war anscheinend der Grund zu einer neuen Parteibildung im Herrenhause gelegt worden, indem alle gemäßigten Mitglieder sich vorläufig zu einer „neuen Fraction“ vereinigt hatten, welche mit der Regierung bei den notwendigen Reformen Hand in Hand zu gehen entschlossen war. Aus dieser Vereinigung ging eine sogenannte „freie Commission“ zur Berathung der Kreisordnung, neben jener amtlichen Commission hervor, mit der ausdrücklichen Absicht und Aufgabe, im wesentlichen auf der Grundlage des im Abgeordnetenhaus zwischen den verschiedenen Parteien vereinbarten Entwurfes eine schließliche allseitige Verständigung über die Reform der Kreisordnung vorzubereiten.

Die „neue Fraction“ und die „freie Commission“ waren nicht bloß selbst überzeugt, daß ihre Auffassungen und Absichten von der wirklichen Mehrheit des Herrenhauses getheilt wurden, sondern in allen politischen Kreisen wurde dieser Annahme zugestimmt.

Auf solcher allseitiger Annahme und Voraussetzung allein beruhten die außerordentlichen Maßregeln, welche behufs Fortführung der begonnenen Kreisordnungs-Beratungen im Einverständnisse mit dem Landtage beschlossen wurden, besonders die im Sommer erfolgte Vertagung des Landtages bis zum 21. October. Diese Maßregel hatte gegenüber den großen Uebelständen, welche sie mit sich führt, ihre Berechtigung und Bedeu-

tung nur bei der sicheren Voraussetzung, daß die Mehrheit des Herrenhauses schließlich nicht den ablehnenden Vorschlägen der gewählten Commission, sondern den wesentlich zustimmenden Anträgen der „freien Commission“ beitreten würde.

Mit dieser bestimmten Erwartung wurde in der That den Beratungen des Herrenhauses von allen Seiten entgegengesehen. Auch noch in den ersten Tagen der allgemeinen Berathung im Hause glaubte man annehmen zu dürfen, daß die scharf ablehnenden Reden einiger Führer der altconservativen Partei keineswegs den Ueberzeugungen der Mehrheit des Hauses entsprächen."

Politische Uebersicht.

Leipzig, 4. November.

Ueber die Maßnahmen der preussischen Regierung gegen das Herrenhaus wird erst nach der Rückkehr des Kaisers von den hannoverschen Jagden ein Beschluß erwartet. Unter den Maßregeln, welche die preussische Regierung nun ergreifen wird, um ein nächstes mal die Kreisordnungsvorlage vor einem ähnlichen Schicksale zu bewahren, wird in erster Linie auf einen Pairschub hingewiesen. In einer hierüber gegen die „Neue pr. Ztg.“ geführten Polemik kommt die „Nordd. allg. Ztg.“ zu folgenden Schlüssen: „Jetzt befindet sich die Regierung mit dem Abgeordnetenhaus in Uebereinstimmung und das Herrenhaus tritt den Bestrebungen und Beschlüssen beider entgegen; — würden jetzt die Ansichten des Herrenhauses durchgeführt, so würde das Einkammersystem zu Gunsten dieses Hauses in Kraft treten. Für solche Fälle hat die Krone verfassungsmäßig das Recht, auf die Zusammensetzung des Herrenhauses einen Einfluß zu üben; dieses Recht ist nicht minder werthvoll als das Correlatrecht, das Abgeordnetenhaus aufzulösen; beide Rechte sind Nothwendigkeiten des constitutionellen Grundgesetzes, daß nur Uebereinstimmung von Krone, Herren- und Abgeordnetenhaus Gesetze schafft; mithin ist es ein Angriff sowohl gegen die Prerogative der Krone, als gegen die Verfassung, wie auch gegen die Grundlage des constitutionellen Principes überhaupt, wenn man der Krone im gegenwärtigen Falle die Befugnis bestreiten will, von ihrem zweifellosen Rechte Gebrauch zu machen.“

— Die Entscheidung des deutschen Kaisers in der San Juan-Frage wird zwar von den größeren englischen Journales, welche die politische Stimmung des Landes zu repräsentieren und zu leiten beanspruchen, als eine Niederlage Englands bitter empfunden, zu gleicher Zeit aber erklären die meisten derselben, man müsse dem Spruche sich fügen. Die Schuld trage das Regiment Lord Aberdeen's, welches in Unkenntnis der Geographie der fraglichen Grenzdistricte den der Auslegung unterbreiteten Contract im Jahre 1846 abgeschlossen.

Nach der pariser „Opinion nationale“ wird die Botschaft des Präsidenten der Republik aus zwei Theilen bestehen. Der erste behandelt die finanzielle Frage, namentlich die Einnahme der indirecten Steuern, für welche eine officielle Arbeit vorbereitet wird, die darthun soll, daß die Einnahmen tagtäglich steigen. In dem zweiten Theile wird er die commerciellen Unterhandlungen mit England besprechen und über das, was in dieser Beziehung mit Italien, Belgien und Oesterreich geschehen muß, seine Ansicht aussprechen. — Die schon mehrmals versagene Ra-

Seuileton.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit

von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

XVII. Kapitel.

W a h r e C h r e.

Das Leben des Herrn von Sejour schien von Stunde zu Stunde zu schwinden. Im Anfange der Vergiftung zeigten sich nur hin und wieder krankhafte Erscheinungen, allein jetzt schien die Kraft des Körpers gebrochen und der Widerstandlose erlag dem teuflischen Gifte.

Der Körper des Unalücklichen war total abgemagert, die Haut hatte die Farbe des Pergaments. Die Haare fielen von selber aus und die Augen glühten unheimlich.

Es war ein Bild des Jammers, den einst so lebhaften, frauenbegehrten Rous zum Skelett heruntergebracht in den weißen Kissen liegen zu sehen. Es war entsetzlich, wenn sein Geist sich aufbäumte, wenn er leben, viel und gern leben wollte und wenn der vergiftete Körper schwer auf ihm lastete wie Blei und in keiner Bewegung dem Willen gehorchte.

Bald war der Kranke kleinmüthig und verzagt, klagte sich als einen Sünder an und verlangte geistlichen Trost. Dann wieder spottete er und geberdete sich wie ein Trunkener, je nachdem das eine oder andere Gift die Oberhand bekam.

Dr. Weiner hatte alles zur Transfusion des Blutes hergerichtet und widmete sich ganz und gar der geheimnisvoll geschäftigen Thätigkeit der Operation, die durch nichts gestört werden darf, weil ein leichtes Versehen die schlimmsten Folgen nach sich ziehen kann.

Er erwärmte das Wasser, welches die Gefäße, in denen das Blut aufgefangen werden sollte, warm hielt, auf die Temperatur des Blutes. Er probierte den Gang der Transfusionspritze und breitete die zum Aberlassen und Verbinden notwendigen Instrumente in gewisser, praktischer Reihenfolge aus.

Herr Dolomie wollte der Operation beiwohnen.

Die Ärzte gestatteten den Wunsch.

Zunächst ließ man dem Kranken zur Aber. Ein dickes, schwarzes Blut entquoll dem Arme in schwerem Strome.

Dr. Weiner schien ein solches Blut erwartet zu haben, denn er nickte wie beistimmend, als er die ersten Tropfen aus dem Schnitt hervorbringen sah.

„Nun ist's genug,“ sagte er und verband die Wunde, um nach einer Pause, in der dem Patienten ein wenig Rothwein gereicht wurde, die Canäle des Transfusionsapparates in der Aber zu befestigen. Auch diese Manipulation gelang.

„In kurzer Zeit,“ sagte der Doktor Weiner ernst, „werden wir wissen, ob unsere Kunst den Feind überwinden wird, oder ob jener siegt. Haben Sie noch irgend welche Mittheilungen zu machen, die ihnen von Wichtigkeit erscheinen?“

„Nein,“ sagte Herr von Sejour, der sich nach dem Aderlaß bedeutend erleichtert fühlte, „mich ärgert nur, daß ich die Welt nicht mehr so genießen kann, wie ich möchte. Rettet mein Leben, damit ich mir es nachher bequemer machen kann als in der kalten Erde.“

Dr. Weiner konnte eine Miene des Widerwillens nicht unterdrücken. Auch Herr Dolomie verbarg seine Indignation und Ueberrasschung nicht. Er hätte eine solche Seelenrohheit angesichts des Todes nicht für möglich gehalten.

„Gut,“ sagte Dr. Weiner, „wir werden beginnen. Ich habe einen Freund mitgebracht, der gerne sein Blut für die Familie Dolomie hergibt und der verschwiegen sein wird, weil ihm die wahre Ehre des Hauses Dolomie sehr am Herzen liegt.“

Der Doktor ging, um nach wenigen Minuten mit seinem Freunde wieder einzutreten.

Herr von Sejour stieß einen lauten Angstschrei aus, als er den erblickte, der ihn mit seinem Herblute retten wollte, und verbarg sein Antlitz in den Kissen.

Herr Dolomie sah den, der die Ehre des Hauses und der Familie erhalten wollte, mit entsetzten Augen an.

Dieser Petter in der Noth war — Georg, Georg, der Verstoßene, der Mishandelte, der Tiefgekränkte.

Da stand er, fest und ruhig wie immer, aber in seinem Aue schimmerte es wie tiefe Trauer.

„Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren,“ mahnte der Hausarzt, der Herrn von Sejour beobachtete, „der Kranke stirbt uns sonst unter den Händen.“

Dr. Weiner entblößte den kräftigen Arm Georgs und setzte schon die Lanzette auf die vortretende Ader, als der Kranke rief:

„Haltet ein, haltet ein! Laßt mich Elenden sterben — Georg, du weißt nicht, was ich that. Ich habe dich verkauft und verrathen, ich habe deine Braut um ihren alten Ruf bringen wollen, ich habe den Haß deines Vaters geschürt, ich habe — o mein Gott, o mein

mung der beiden französischen Departements Marne und Haute-Marne von Seite der deutschen Occupations-Armee soll, einer Meldung des Grafen Saint-Ballier zufolge, nunmehr definitiv am 11. November beendet sein, so daß Thiers im Stande wäre, in seiner Botschaft die Räumung als vorbrachte Thatfache anzuzeigen. — Es bestätigt sich, schreibt der „Moniteur Universel“, daß die Einzahlungen der letzten Anleihe unter den besten Bedingungen eingehen. Der Staatsschatz verfügt gegenwärtig über eine Summe von fünfzehnhundert Millionen, die leicht bis Ende des Jahres auf zwei Milliarden steigen können. — Die Postconvention mit Rußland wurde am 1. d. unterzeichnet.

Hollands Bedeutung als Handelsstaat wird in folgenden officiellen Angaben erkannt. Der allgemeine Einfuhrhandel im Jahre 1871 repräsentierte einen Werth von 785,000,000 fl., der Werth des Ausfuhrhandels überschritt 649,000,000 fl. Der Transit erreichte 189,000,000 fl. Der Gesamtverkehr erstreckte sich demnach über 1623 Millionen Gulden. Die Ausfuhr nach Großbritannien und Irland allein hatte einen Werth von 161,551,674 fl., jene nach Preußen war noch bedeutender: 270,658,000 fl.

Die Zeitungsnachricht von einer demnächstigen Zusammenkunft zwischen den Königen von Dänemark und Schweden, welcher eine politische Bedeutung beizumessen wäre, entbehrt, bestim Vernehmen nach, jeder Begründung.

Die römische Frage broht, wie die „Boh.“ wissen will, mit neuen Verwickelungen. Italien soll dem Vernehmen nach eine Denkschrift vorbereiten, welche den Mächten darzuthun bestimmt ist, daß die Regierung des Königs sich außer Stande sehen werde, das Garantiefest seinem ganzen Inhalt nach auch noch ferner in Ausführung zu bringen, wenn die Curie in derjenigen, entschieden und rücksichtslos feindseligen Stellung verharre, deren Aufgeben sie (die Regierung) bei Erlaß jenes Gesetzes hona fide vorausgesetzt hatte.

Der Congress in Madrid hat bei der Schlußabstimmung die Regierungsvorlage über die Aushebung von 40,000 Mann mit 137 gegen 69 Stimmen angenommen. Bei der Wahl eines Vicepräsidenten erhielt der Radicale Moequera 142, der Republikaner Figueras 48 Stimmen. — Die amtliche „Madrid. Btg.“ signalisiert einen Sieg über die Carlisten. Die vereinigten Banden von Sabalos, Frigula und Huauet in der Provinz Gerona sind von den königlichen Truppen unter dem Oberstlieutenant Cabrinetti geschlagen worden und ergriffen unter Zurücklassung von 17 Todten und vielen Vermundeten die Flucht.

Der „Osserv.“ triest schreibt aus Scutari in Albanien folgendes, das er aus guter Quelle zu haben versichert: Die türkische Regierung hatte auf ihrem Gebiete einige kleine Forts errichten lassen. Die beim Bau verwendeten Arbeiter wurden nun plötzlich von den Montenegrinern überfallen, die sofort auf die anwesenden türkischen Truppen feuerten. Das Feuer wurde erwidert und es gab Tode und Vermundete auf beiden Seiten, worauf die Montenegriner auf ihr Gebiet zurückgeworfen wurden. Nach dieser Mittheilung müßten die früheren Meldungen von bedeutenden Verlusten der Türken geradezu als unwahr bezeichnet werden. — Der neuernannte Gesandte der Türkei am Wiener Hofe, Karifi Bey, ist über Varna nach

Wien abgereist. Mit demselben hat sich gleichzeitig der Gesandte Seres Bey auf seinen neuen Posten nach Rom begeben.

Die Demission des griechischen Ministers des Aeußeren und des Cultus bleibt bis zur Rückkehr des Königs unentschieden.

Wiener Weltausstellung 1873.

Einer telegraphischen Meldung aus London zufolge ist der Andrang der englischen Industriellen zur Anmeldung für die Weltausstellung so groß, daß der für die englische Abtheilung reservierte Raum als unzureichend erscheint. Dem Beispiele der Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften, welche für den Ausstellungsverkehr Frachtermäßigungen eintreten lassen, haben sich auch die russischen Transportanstalten angeschlossen. Neun russische Eisenbahngesellschaften haben eine 50perc., dreizehn eine 30perc. Frachtermäßigung zugestanden. Drei russische Dampfschiffahrtsgesellschaften haben sich bereit erklärt, den Hin- und Rücktransport der Ausstellungsgüter unentgeltlich zu besorgen, sechs andere russische Schiffahrtsgesellschaften haben ihren Tariffatz um 50, 30 und 25 pCt. ermäßigt. — Der gegenwärtig in London weilende Gesandte der Vereinigten Staaten Nordamerika's am Wiener Hofe Mr. Jay hat einen Bericht nach Wien gelangen lassen, welcher die Privatnachrichten über die alle Erwartungen übertreffende Betheiligung der amerikanischen Industriellen und Erfinder an der Ausstellung in allen Punkten bestätigt. Die eben eingelangte neueste Nummer der „New York Times“ erklärt die große Anzahl der Anmeldungen, die bei dem amerikanischen Generalcommissär General Thomas van Buren bereits eingelaufen sind, zunächst dadurch, daß man in den wirtschaftlichen Kreisen der Vereinigten Staaten von der Ueberzeugung durchdrungen ist, die Weltausstellung in Wien werde den amerikanischen Erzeugnissen neue Märkte im Osten Europa's eröffnen. — Wie das „Journal de Geneve“ meldet, hat der amerikanische Colonel Gray eine Reise nach Europa angetreten, um schon jetzt Vorsorge für die amerikanischen Touristen zu treffen, die 1873 Wien und die Hauptstädte Europa's besuchen werden. Colonel Gray schätzt die Zahl der Besucher, welche Amerika der Ausstellung zuführen wird, auf 200,000 bis 300,000 (?), welchen Ueberfahrtsbegünstigungen von Seite der transatlantischen Schiffahrtsgesellschaften zutheil werden sollen. Sechzehn neue Paketboote sollen im nächsten Jahre den Verkehr zwischen den beiden Welttheilen erhöhen helfen.

Am 21. v. Mts. wurden unter dem Vorsitze des Herrn Hofrathes von Eitelberger im k. k. österr. Museum die Vorberathungen über die Ausstellung der Frauenarbeiten u. zw. vom Subcomité I (Frauensschulen), welchem auch die Gattin des Herrn Hofrathes Becker beigetreten ist, wieder aufgenommen. Aus den Berichten der Comiteemitglieder und aus den eingelangten Anmeldungen geht hervor, daß viele der hervorragendsten Frauenschulen und Institute in Wien mit der Vorbereitung zu einer würdigen Beschickung der gedachten Ausstellung beschäftigt sind.

In den nächsten Tagen treffen die Architekten und Bauleiter der Ausstellungscommission des deutschen Reiches hier ein, um die Zubauten und Eindeckungen der Höfe in Angriff zu nehmen, welche erforderlich geworden, um trotz der vorgenommenen bedeutenden Reducio-

nen den Raumansprüchen der deutschen Aussteller Rechnung tragen zu können. — Die Herstellung der mit diesen Zubauten in Verbindung stehenden Gartenanlagen wurde den Fachmännern Herrn Zühlke und Gartendirector Herrn Meyer in Berlin übertragen, welche schon in den nächsten Tagen in Wien eintreffen werden, um die Voreinleitungen für diese Arbeiten zu treffen.

Berichten des französischen Generalcommissärs Herrn Du Sommerard zufolge sind die Anmeldungen der französischen Aussteller so überaus zahlreich, daß die Hälfte zurückgewiesen werden muß. — Herr Zühlke, der Generalinspector der französischen Dibaqq, ist von Paris in Wien eingetroffen, um die ersten Vorkehrungen für den Transport der französischen Ausstellungsgüter einzuleiten.

Die französischen Handels- und Syndicatskammern haben sich zu einem „Syndicate für die Wiener Aussteller“ vereinigt, um die Verkehrsbeziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich zu erweitern. Das Syndicat, dessen Organisationsstatut die pariser Journalre veröffentlicht, geht mit der französischen Ausstellungscommission, dieser sich unterordnend, Hand in Hand. In einer behufs Constituirung des Syndicates dieser Tage in Paris abgehaltenen Versammlung hat der vormalig herzoglich braunschweigische Consul Herr Debbelt, ein seit 30 Jahren in Paris ansässiger geborner Wiener, in einer eingehenden Rede, welche die französischen Blätter soeben reproducieren, die Bedeutung dieser Association beleuchtet.

Einer Meldung aus Rio de Janeiro zufolge ist Sr. Hoheit der Herr Herzog von Sachsen-Coburg definitiv zum Präsidenten der brasilianischen Ausstellungscommission ernannt und wird als solcher in Wien fungieren.

Im Dezember d. J. findet zur Feier des Geburtstages des Kaisers Dom Pedro eine Nationalausstellung statt, auf welcher die vorzüglichsten Ausstellungsgegenstände ausgewählt werden sollen, um nach Wien gesendet zu werden. In allen Städten Brasiliens, besonders in Pernambuco, Bahia, Maranhao wird im Hinblick auf die für Wien zu treffende Auswahl eifrigst an den Vorbereitungen für diese Nationalausstellung gearbeitet.

Die Vertretung von Chili hat, wie uns aus Valparaiso geschrieben wird, die „Sociedad de agricultura“ in Santiago übernommen, welche eine Collection der Producte Chilis für die Ausstellung vorbereitet.

Tagesneuigkeiten.

— Sr. l. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzhzog Franz Ferdinand von Oite, Herzog von Modena, ist am 31. October unter dem Namen eines Grafen Cotel aus Cattaro in Triest eingetroffen.

— (Mittheilung.) Der Entschluß des Herrn Hofrathes v. Miklosich, auf die Leitung der k. k. wissenschaftlichen Gymnasial-Prüfungscommission zu resignieren, ist, wie die „Osterr. Corr.“ vernimmt, nach einer Rücksprache Sr. Exc. des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht mit Herrn Miklosich nicht zum Vollzug gekommen.

— (Ein zweiter Kaiser Karl V.) Eine brasilische Szene bot sich vor einigen Tagen den Bewohnern eines Hauses in der Dreilaufgasse in Wien dar. Mit dem Eintritt der Dämmerung improvisirte der Eigenthümer dieses Hauses mitten im Haushofe einen förmlichen Katastroph, umstellte diesen mit einer Anzahl Candelaber und Leuchter, zündete sodann viele Kerzen an und legte sich endlich, zum größten Erstaunen der diesem Treiben zuschauenden Hausbewohner, selbst auf den Katastroph, woselbst er regellos liegen blieb.

— (Die puntigamer Bierbrauerei) des verstorbenen Besitzers Franz Hold, die größte in Steiermark, wird keineswegs verkauft, da der Verstorbene testamentarisch den Wunsch ausgesprochen hat, daß die Brauerei seinen Kindern erhalten bleibe.

— (Eisenbahnverkehr.) Im Monate September 1872 wurden auf den im Betriebe stehenden österreichisch-ungarischen Eisenbahnen bei einer Gesamtumschiffung von 1645 35 Meilen im ganzen 3,889,056 Personen und 48,380,230 Zentner Frachten befördert. Die Gesamtumschiffung betrug 14,815,633 fl., somit um 649,681 fl. mehr als im Monate September 1871. Das durchschnittliche Erträgnis per Meile im Monate September 1872 beträgt 9005 fl. und wurde diesmal von 10 Bahnen überschritten. Darunter von der Elbbahn, bei welcher sich die Einnahmen per Meile auf 11,165 fl. beliefen; bei der Rudolfsbahn betrug die Zunahme im Meilenenerträgnisse gegenüber den Einnahmen im September 1871 35.15 Prozent.

— (Cholera in Ungarn.) Nach amtlichen Berichten: In Ofen im Jüli neue Erkrankungsfälle vom 1. auf den 2. November 47; mithin vom 18. October bis 2. November im ganzen 224; bis 2. November idem verlaufen 54. — In der österr. Garnison neue Erkrankungsfälle vom 1. auf den 2. November 11; demnach vom 18ten October bis 2. November im ganzen 58; hievon bis 2ten November idem verlaufen 15. — In Pest neue Fälle vom 1. bis 2. November 5; demnach seit Beginn der Epidemie im ganzen 12; hievon idem verlaufen 2. — In Marmaros-Eiget kam am 30. October ein Cholerafall zum Ausbruch und verlief tödtlich. Demnach sind im marmaroser Comitate vom 14. September bis 2. November im ganzen 142 Fälle vorgekommen, von denen 43 tödtlich

Gott — ich habe dir das Edelste nehmen wollen, was du wahr und innig besitzt, ich wollte deine Braut dem Vaster in die Arme jagen und war es selbst, der —“

„Genug, genug,“ rief Georg.

„Aber ich schwöre es, ein Gott hat sie beschützt und bewahrt. Ich allein bin doppelt schuldig. Behalte dein Blut, Georg, und laß mich sterben.“

Herr Dolomie saß sprachlos da, nur einen Blick warf er auf Georg, einen einzigen bittenden Blick.

Georg erwiderte diesen Blick.

„Schlagt zu!“ sagte er zu dem Arzt, und in demselben Moment sprang ein purpurner Strahl in die erwärmte Kistenschale.

Herr von Sejour lag da wie ein Sterbender, das Leben wollte erlöschen.

Ruhig und sicher setzte Dr. Weiner den mit Blut gefüllten Apparat an und begann das gesunde Blut langsam in die Ader des Bergsteten hineinzupressen.

Schon nach wenigen Minuten öffnete der Kranke die Augen.

„Wir haben Hoffnung,“ flüsterte Dr. Weiner und winkte den Anwesenden, sich zu entfernen, um dem Patienten alles aus dem Wege zu räumen, was ihn aufregen konnte.

Herr Dolomie und Georg leisteten diesem gerechten Wunsch augenblickliche Folge und verließen das Krankenzimmer.

Georg ließ den Vater ehrerbietig voranschreiten und folgte still und schweigend.

Nun waren sie wieder unter einem Dach vereinigt, Vater und Sohn, sie sahen sich von Angesicht zu Angesicht — aber keiner von ihnen sprach ein Wort. War es Scham, die Herrn Dolomie das Wort auf der Zunge ersterben ließ?

Deffnete Georg die Lippen nicht, weil sein Herz empört war, weil das Vergangene vor ihm aufstauete?

Herr Dolomie schritt auf sein Zimmer zu, Georg schickte sich an, das Haus zu verlassen und wandte seine Schritte der großen, mit Teppichen belegten Marmortreppe zu, die in das Parterre des Hauses führte.

Die Sonne sandte ihre letzten Strahlen gegen das bunte Glasfenster der Vordiele, ein Tag ging wieder zur Rüste und die Nacht wollte hereinämmern. Sollte diese Nacht sich wieder über den alten Unfrieden senken, über die alte Unversöhnlichkeit?

Alter Mann, das ist doch dein Sohn, dein Fleisch und Blut, das vor dir steht in jugendlicher Frische und männlicher Schönheit. Er sieht bleich aus, denn er gab von seinem Herzblut für deine Ehre, für die Ehre der Familie, der Firma, aus denen du ihn ausgestoßen, weil er menschlich fühlte, menschlich dachte und das Gebot der Liebe höher stellte, als die verschobenen Gesetze falscher Ehre!

Und er kommt wieder, er verzeiht dem, der auf dem Todtenbette seine Sünden eingesteht, seine schrecklichen Sünden: Mordmord an gutem Namen und Seelenmord. Der Gekränkte verzeiht — weil er dler, bisset als du und deine übrige Familie, die auf Ruf, Namen und Ehre pocht, ohne deren geistig werth und würdig zu sein.

Herr Dolomie hörte nicht auf die Stimme des Gewissens — er hat sein Wort gegeben — er kann die Hand nicht zur Versöhnung reichen — was würden Winterberg und Comp. von ihm sagen, was würde die Börse von ihm und der Firma halten, wenn er sein Wort bräche? Nein, er kann es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

verliefen. — In Kaschau sind bisher im ganzen 5 Cholerafälle zum Ausbruche gekommen, von denen ein Fall tödtlich verlief.

— (Eine Bürgermeister-Conferenz) findet am 8. November nachmittags 3 Uhr und am 9ten November vormittags 9 Uhr im klagensurter Rathhause statt, in welcher folgende Gegenstände zur Berathung gelangen werden: 1. § 27 der Gemeindeordnung in Bezug auf die Exekutivgewalt der Gemeinde. 2. Abänderung der Dienstboten-Ordnung. 3. Reorganisierung der Gendarmarie. 4. Beseitigung der pfarrämlichen Befähigung gemeindefamlicher Zeugnisse. 5. Durchführung der Schulgesetze. 6. Beseitigung der Viehpässe. 7. Beseitigung des Legalisierungszwanges.

— (Viehseuche.) Den Stadtbewohnern in Görz wurde aufgetragen, ihr Vieh von den verseuchten, der Stadt nahe gelegenen Orten abzuschließen, und verboten, aus den letzteren Milch zu kaufen. Außer der Maul- und Klauenseuche soll das Vieh auch noch von einer anderen, bisher nicht bekannten aggraven Krankheit befallen werden. — Die Viehseuche im agrarischen Comitatus hat nach dem Ausweise des Comitatus-Veterinärs Hrn. Th. Laurinsek vom 25. Oktober bedeutend nachgelassen. Diese Epidemie brach im agrarischen Comitatus unter dem Viehe im Monate August d. J. aus und herrschte bereits in allen 12 Bezirken desselben Comitatus. Die Ursache dieser epidemischen Krankheit waren außer der großen Hitze die miasmatischen und telurischen Verhältnisse.

— (Ueberschwemmung in Dalmatien.) Seit einigen Tagen herrscht in Zara heftiges Regenwetter und Sturm. Montag den 27. Oktober entlud sich ein solcher Regenguß über die Umgebung von Zara, daß dieselbe verwüstet wurde. Die größten Elementarschäden verursachte das Wasser in dem Dorfe Bops Grizso, wo alle Häuser unter Wasser stehen.

— (Ein hohes Alter) erreichte ein zu Buchenau in Baden ansässiger jüdischer Handelsmann namens Wolf Goldberg; er starb dieser Tage im 116. Lebensjahre.

— (90 junge Damen) studieren gegenwärtig an der zürcher Universität. Die medizinische Facultät zählt mehr weibliche als männliche Studierende. Auch die juristische Abteilung hat jetzt eine Studentin.

— (Statistisches über Rußland.) Nach der „Russischen Revue“ zählt das europäische Rußland (mit Ausschluß von Polen und Finnland) nach der letzten Conscription vom Jahre 1867 63,658,934 Seelen. Darunter 108,929 Ausländer. In Polen betrug die Bevölkerung 5,705,607 Individuen. Die Bevölkerung Finnlands belief sich (im Jahre 1865) auf 1,843,253 Einwohner. Im asiatischen Rußland betrug die Einwohnerzahl (im Jahre 1870) 10,537,513 Individuen beiderlei Geschlechts, und zwar: In Kasakus 4,583,640, in Sibirien 3,327,627 und in Mittelasien 2,626,246 Personen.

Locales.

— (Der Landtag für Krain) wird heute eröffnet. Leider sind die heimatischen Blätter nicht in der Lage, das Programm über die in der bevorstehenden Session zur Berathung projectirten Landtagsvorlagen mitzutheilen. Wir müssen uns in Ermangelung directer — aus der Landesstube unmittelbar herrührender — Daten für heute darauf beschränken, eine die krainischen Landtagsvorlagen betreffende, aus Laibach an die „N. fr. Presse“ gerichtete Correspondenz zu reproducieren. Dieses Schriftstück lautet: „Die Landtagsvorlagen werden diesmal fast ausschließlich Schulsachen betreffen, vor allem das Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes an den öffentlichen Volksschulen, jenes zur Regelung der Errichtung, Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Volksschulen, und endlich das Gesetz über Errichtung und Erhaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen. Bereits im Jahre 1869 waren dem Landtage die bezüglichlichen Regierungsvorlagen übergeben worden, und der Schulausschuß hatte darüber an den Landtag Bericht erstattet. Daß eine Erledigung nicht erfolgte, sondern diese für den ganzen Aufschwung des Landes so wichtigen Gesetze im Entwurfe blieben, verschuldete das föderalistische Parteitreiben. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, die damaligen Anträge des Schulausschusses, welche in der bevorstehenden Session abermals zur Verhandlung gelangen werden, zu recapitulieren. Was das Gesetz über Errichtung, Erhaltung und den Besuch der öffentlichen Volksschulen betrifft, so beantragte der Schulausschuß hauptsächlich folgende Abänderungen der Regierungsvorlage: 1. daß die notwendigen Volksschulen nur mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Concurrenzpflichtigen errichtet werden; 2. daß die Schulpflicht, welche von der Regierungsvorlage für die Zeit vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahre normiert wird, auf sechs Jahre, nämlich vom sechsten bis zum zwölften Lebensjahre, dann für Gegenden mit besonders rauhem Klima und beschwerlichen Wegen erst vom siebenten oder achten Lebensjahre an beschränkt werde; 3. daß das Schulpatronat, weil das Land seiner Beihilfe vorläufig nicht zu entbehren vermöge, so lange beibehalten werde, bis es möglich sein würde, dieses Verhältnis mittelst eines besonderen Landesgesetzes zu ordnen; 4. daß nicht die Schulbezirke, sondern die Schulsprengel zunächst zur Errichtung und Erhaltung der Schulen verpflichtet werden, weil sonst Gemeinden, welche schon vollkommen eingerichtete Schulen haben, ebensoviel zur Schulerrichtung beitragen müßten, als jene, welche noch nichts für die Schule gethan haben; dagegen wurde die

Verpflichtung des Schulbezirkes in Bezug auf die Vitrerschulen aufrecht erhalten; 5. wurde das Schulgeld ermäßigt und den Gemeinden freigestellt, es für sämtliche schulpflichtige Kinder in vollem oder einem bestimmten Betrage auf die Gemeindefasse zu übernehmen.“

— (Waidmanns Heil!) Aus Stein haben wir von einem seltenen Jagdglück zu berichten. Am 3. d. schloß der in der Pulverfabrik zu Stein bedienstete Werkführer-assistent Herr Martin Bauer am Ufer des dortigen Teiches mit einem Schusse zwei Fischottern.

— (Tod durch Ertrinken.) Am 28. v. M. trieb Maria Pelto, die zwölfjährige Tochter des Tischlermeisters Franz Pelto aus Kandia Hs.-Nr. 5, Bezirk Rudolfswerth, fünf Kühe auf die Weide. Plötzlich machte die Nachricht die Kunde, daß das genannte Mädchen in den Schwerenbach gefallen sei. Das Mädchen wurde richtig auf dem Weideplatz zunächst der steinernen Brücke vermisst und nach dreiviertelstündigem Suchen todt aus dem Wasser gezogen; die angewandten Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. An dem Leichnam waren Spuren einer Verletzung nicht wahrzunehmen.

— (Die Telegraphenstation zu Töpelitz in Krain), welche ursprünglich nur für die Commemorate errichtet war, wurde auf Ansuchen der Bodedirection und des einödrer Forstamtes laut Erlaß des k. k. Handelsministeriums vom 13. v. M. in eine permanente Nebenstation umgewandelt.

— (Zu den neuen südlichen Bahnprojecten.) Der am 30. Oktober in der triester Stadtrathssitzung zur Berathung vorgelegte Commissionsbericht über die projectirten venetianischen Eisenbahnen lehnt, wie die „Tr. Zig.“ meldet, den verlangten Beitrag zu den Studien ab, erklärt sich dagegen zu einem solchen von einer halben Million fl. zu dem Fonds perdu, der in fünf nach Vollendung der Pontebabahn beginnenden Jahresraten zahlbar wäre, unter der Bedingung bereit, daß die Linie von Triest und nicht von Monfalcone ausgehe, die Arbeiten gleichzeitig auch in Triest begonnen werden und die Gesellschaft betreffs der Lage der Station sich mit der Stadtgemeinde ins Einvernehmen setze. Der Bericht hebt hervor, daß durch die projectirten Linien die Entfernung von Triest nach Franzensfeste auf Kil. 371 vermindert würde, während dieselbe über Laß Kil. 493, über Ponteba Kil. 425 und über Verona Kil. 527 beträgt. Die Entfernung von Triest nach Linbau würde von Kil. 1081 auf 651 vermindert und der Pontebapass auf Kil. 140 nahegerückt.

— (Zur Bahnlinie Karstadt-Fiume.) Von den Beträgen für Eisenbahnbauten entfallen auf Karstadt-Fiume 13,000,000 (die 22.9 Meilen sind auf 28 Millionen 746,923 fl. veranschlagt; 1871 sind verbaut 5,908,847 fl., 1872 statt bewilligter 10 Millionen 3 Millionen 400,000 fl., für 1873 sind 13,000,000 fl. in Aussicht genommen; die Linie soll 1873 fertig werden, doch reservierte das Ministerium 4,438,076 fl. für Collaudierungsrate); auf die Bahnhöfe Fiume und Karstadt (auf 1 1/2 Millionen präliminirt, von denen 1871 964,755 fl. ausgegeben waren) 140,000 fl.

— (Schubwesen.) Mehrere Landesauschüsse haben darüber Beschwerde geführt, daß in dem einlangenden Schubkostenrechnungen häufig auch die Transportkosten für Recrutierungsflüchtlinge, entworfene Dienstboten und Gewerbesgehilfen eingestellt werden, bezüglich deren dem Landesfonds keinerlei Zahlungspflicht obliegt. Es wurden die sämtlichen politischen Behörden aufgefordert, ihr Gutachten über diesen Gegenstand abzugeben.

— (Aus dem Amtsblatte.) Rundmachungen, betreffend 1. die Lieferung von Brenn- und Beleuchtungsmaterialien für das hiesige Strafhaus am Schloßberge; 2. die Besetzung der Oberlehrerstelle in Zirkniz; 3. der Adjunctenstelle beim Bezirksgerichte in Paternion; 4. der Postmeisterstelle in Suroch; 5. Rundmachungen, betreffend die Verpachtung in Warasdin; 6. die Verpachtung der Verzehrungssteuererlöse in mehreren Bezirken Krainens.

— (Theaterbericht vom 4. d. M.) Das erste von den in Szene geführten zwei Lustspielen „Mutterglück“ — nach Dumas von Dr. Hans Hopfen — hielt durch geschickte natürliche Conception, durch den Anschlag edler, das wahre Familienglück berührender Saiten, durch gutes flappendes Zusammenspiel, durch die hervorragende Darstellung der Rollen „Clemence“ (Hr. Brand) und „Champroy“ (Hr. Carode), durch die wirksame Unterstützung der übrigen Parte „Aline“ (Hr. Brambilla) und „v. Rives“ (Hr. Hörmann) und durch die liebliche Erscheinung der kleinen „Eugenie“ (Hr. Louisa) das Interesse des nur mittelgut besuchten Hauses einigermaßen wach, dem Schlusse des ersten Lustspiels folgte sogar beifälliger Hervorruf; aber das feine Original-Lustspiel „Der Präsident“ von W. v. Kläger fiel in der Ausführung grob und höchst kläglich aus. Herr Aufim (Walter), Hr. Brand (Vertha) und Herr Carode (Weber) mühten sich redlich ab, gutes zu leisten; aber all ihre Mühe, insbesondere Herrn Aufims eminentes Charakterbild, mußte der Wucht, mit der Herr Hörmann als Landrath v. Elmhorn, unter Verletzung aller Salons- und Anstandsformen dazuschlug, unterliegen. So geht es nicht, Herr Director Kopsky! Solche Action vermag ein Salonstück durchaus nicht, Herr Hörmann! — Laibach verlangt ein der Neuzeit entsprechendes Repertoire, verlangt correcte Besetzung der Rollen, verlangt Abwechslung der ausübenden Persönlichkeiten, verlangt fleißiges Studium der Rollen, verlangt Achtung vor der Kunst,

Achtung vor dem Publicum. Kann oder will die Direction Kopsky diesen gerechten Ansprüchen nicht nachkommen, dann mag sich der Tempel der dramatischen Muse je eher je lieber schließen; wir werden der an geistiger Entkräftung ersterbenden Muse keine einzige Thräne widmen, sondern nur Zeit und Geld sparen!

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 6. November. Gregor Germann und Genossen: Diebstahl; Johann Smrajc: Diebstahl; Jakob Gebasel: Diebstahl. — Am 7. November. Georg Ropert: schwere körperliche Beschädigung; Andreas Peterca: schwere körperliche Beschädigung; Marjana Dolinske: Kindesweglegung. — Am 8. November. Martin Sotlar: Diebstahl; Johann und Anton Knafelc: öffentliche Gewaltthätigkeit.

Javna zahvala!

Strašan dan je bil 30. oktobra po noči za vse Dravljce, sosebno pa zame ubozega kmeta Tomaža Jerousek-a, sedaj pogorelec v Dravljah, ki mi je vse od vrha do tal pogorelo, podi, hlev, šupa in hiša in veliko klaje, katero sem revež z velikim trudom skupaj spravil.

Najpoprej prosim prav ponižno za odpustanje vse gospode gasilnega društva in druge, katere sem v svoji obupnosti in žalosti osebnost razžalil; ker vsi spoznamo to dobrodelno napravo in naj lepši red tega društva.

Najpoprej gre velika hvala stotniku gosp. Doberletu, da tako previdno in neutrudeno dela pri pogorišču. Njemu sosebno in celemu gasilnemu društvu gre hvala, da je bil oženj omejen samo na tri poslopja in da so meni rešili klet (kelder), v kateri je bilo več ko 100 centov krompirja, nekaj repe in jabelk, to moje zadnje premoženje.

Iz tega lahko vsak razvidi, kako koristno je to društvo in tudi v kaki nesreči se jaz ubogi pogorelec sedaj najdem; ne vem se drugam obrniti v moji obupnosti, kakor do milih dobrotnikov „Ljubljanskega gasilnega društva“, katero mi je tako veliko dobroto skazalo, ter bi mi še moje posledno prošnjo blagovolilo podpirati do sl. zavarovalnega društva, da bi mi ono društvo prej ko mogoče izplačalo zavarovani znesek, ker sem v veliki potrebi.

Naposled se še obrnem do vseh milih dobrotnikov, domačih in vnanjih, kakor tudi do častite duhovščine, da bi mi vsak po svoji moči nekaj pomagali.

Z naj večim spoštovanjem

Tomaž Jerousek,
pogorelec.

Neueste Post.

Wien, 4. November. Die Direction der Nationalbank hat bereits sowohl von der ungarischen als auch von der österreichischen Finanzverwaltung die Einladung zur Theilnahme an den Ausgleichsverhandlungen erhalten. Seitens der Bank wurde der Gouverneur Ritter v. Pipitz als Vertreter derselben delegiert.

Triest, 4. November. Wie wir vernehmen, hat die Direction der priv. österr. Nationalbank die Dotation ihres triester Filials für den Wechselcompt auf die Dauer von drei Monaten um 400,000 fl. erhöht. Nachrichten aus Rom zufolge beläuft sich die Finanzoperation, welche sich auf den Bau der (bekanntlich von der oberital. Eisenbahngesellschaft übernommenen) Pontebahn bezieht, auf 20 Mill. Lire. Der Anschluß an die österr. Bahnen soll gesichert sein.

Triest, 4. November. Herr von Lesspe ist vorgestern mittels Lloydampfers von hier nach Constantinopel abgegangen und wurde an Bord des Schiffes von der Lloydirection mit dem Präsidenten Herrn Baron Elio von Morpurgo an der Spitze begrüßt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. November.

Papier-Rente 65.60. — Silber-Rente 69.50. — 1860er Staats-Anleihen 102. — Bank-Actien 98.54. — Credit Actien 330.10. — London 106.40. — Silber 105.75. — R. f. Münz-Escam 5.10. — Wechsel-Rate 8.54

Angekommene Fremde.

Am 3. November.

Kaisers. Dr. Rainer, Wien. — Zupan, Prof., Fiume. — Dr. Skirpan, Laß. — Antonic, Monfalcone. — Polz, Graz. — Colacic, Esseg. — Janerz mit Familie, Udine. — Michlschäfer, Görz. — Carafiat, Triest. — Gall, f. t. Hauptmann, Cilli. — Baronin Gall, Benedig. — Džura, Gottschee. — Blank, Rm., Wien. — Schüller, Robitank, Kropp. — Familie Ogrius, Rudolfswerth. — Gallo, Werkdirector, Großau. — v. Goflet, Privat, Prosnig. — Geisberg, Ingenieur, St. Peter. — Reisinger, Laß. — Engel, Rm., Wien.

Hotel Europa. Havemeyer und Eilise Moller, New-York. — Fürstin Auersperg und Fürstin Starckenberg, Wien. — Freund, Pest.

Mohren. Molinari, Maurer, Italien. — Scarpa, Beamter, Triest. — v. Wiesner, Prag. — Dubuies de Joffeuz, Amiens. — Jan, Cilli.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometereand in 4000 Metern auf 0° C. reducirt	mittlere Temperatur nach Celsius	Wind	Wetter	Niederschlag in Millimetern
6	U. Mg.	738.28	+ 4.0	windstill	trübe	
4.	2 „	739.63	+ 2.1	windstill	better	0.00
10	Ab.	742.12	+ 6.8	windstill	Nebel	

Gegen Mittag Aufbeiterung, nachmittags wolkenlos, Abendroth, später Nebel. Das Tagesmittel der Wärme + 4.3°, um 21° unter dem Normale.

Beantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.